

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 25 (1899)
Heft: 19

Artikel: Basilorisches
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-435213>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsseler Schreier
Und freue mich pyramidal
Wie jetzt ein frischer Zug weht
Über Berge und Thal zumal.

Unsere Staatsmaschinen alle
Bind wieder frisch geölt,
Und wo es noch nicht geschehen
Wird freudenreich weiter gelölt.

Schon leuchten die kommenden Tage
Recht thatenkräftig herein;
Man glaubt, daß sie sich schon sehnlichst
Der kommenden Ferien freu'n.



Neue Berner „Musen“-Tempel!

„Da nun doch einmal Bern der Hauptsitz der Bundesbank wird,“ meinte ein cynisch veranlagter futterneldischer Zürcher, „und man dort zu gleicher Zeit einen neuen Musentempel baut, schlage ich bei der bekannten chrosnischen Schmalbenteil-Kritik vor, daß derselbe auch gleich mit als Banktempel benutzt wird. Denn die Theaterkassenräume werden ja nur abends benötigt und —“ setzte er empört boshaft hinzu — „für das Bißel Chäs'-Checke-verkehr, der am Tage dort auf der Bank vor sich gehen wird, reichen sie vollkommen aus!“

Eine solche Krähwinkel-Malice ist uns aber doch noch nicht vorgekommen — ganz abgesehen davon, daß jede Bureaucratie, also auch die künftige Bank-Bureaucratie stets eine ganz exzane, eigenartige Muse zu kultivieren pflegt, die mit der sotten Thespiskarren-Muse doch wie Rennpferd und Krämerhund zusammen harmoniert! — — — et riech, der Unparteiische.

Die Aaregäuerin der Luzernerin.

Die Schlacht ist aus, der Spruch ist da,
Klein Aara unterlag;
Doch wie es ging, warums geschah,
Nicht klar liegt es am Tag.
Verblaßt, hieß es, sei heut der Glanz
Der Aaregäuer Stern,
Und zuzuweisen sei der Kranz
Der Leuchtenstadt Luzern.

Luzernerin, so wird es sein,
Die zieht, die hübscher ist,
Und gerne, ja, gesteh' ichs ein,
Dass Du die Hübsche bist.

Doch ich bin stolz auf jene Stell',
Wo ward der Schützenbund,
Und sage Dir: Noch glänzen hell
Die Stern auf blauem Grund!
Ob man mich, wie die Aischenmaid,
Zur Stunde übersehn,
Ich werde doch zu jeder Zeit
Zur Schützenfahne steh'n.
Wie anno vier und zwanzig war,
Ist heute noch mein Sinn:
Ich steh' zur bundestreuen Schaar,
Ich Aaregäuerin. J. K.

Aufklärung.

In einem für katholische Studierende bestimmten Buche steht zu lesen, daß Lessing als Dieb an den Pranger gestellt werden müsse.
Und weshalb? Unseres Wissens hat er nur einmal privatim geäußert, die überschwemmten Klerikalen könnten Jedem gesohlen werden.

Basilorisches.

Wir leben in einem schrecklichen Zustand, wir haben keinen großen Rat, der alte ist auseinander und der neue noch nicht besammeln; die Bürger trinken kleinen Schoppen mehr und schleichen herum wie die Waise von Lowood, wenn sie ein Mannsbild gewesen wäre, etwa ein Seifenfeder. Wir haben nur einen Trost, daß es bei uns nie zu einer Dreyfusaffäre kommen wird, denn bei uns leben sie just im Zuchthaus am schönsten, wo diejenigen logieren, die da reinen Herzens sind, und von denen regiert werden, die geistig arm sind. Nur immer religiös!

Sonst, was die Politik betrifft, ist das Ehrenkübelssystem immer noch in floribus, wiewohl fast die ganze Stadt kanalisiert ist. Wegen des Rathaus-thurmes sind zwei Parteien sehr erbittert gegen einander, was sehr einfältig ist, denn man hätte dort, hundertvierundneunzig Stufen hoch, das Polizeidepartement plazieren können oder die Steuerkommission oder sonst so was. Uebrigens muß man bei uns immer sagen „die hohe“ Polizei, weil sie hoch oben auf einem Berge logiert.

Schrecklich ist es, daß alle unsere Architekten und Ingenieure nichts ver-siehn, denn sie erklären alle miteinander, daß die alte Rheinbrücke baufällig geworden, während ein einzelner Lai und noch dazu aus dem mindern Basel richtig herausgebracht, daß sie noch 500 Jahre anhalten würde, also bis dahin, wo die Aven der Welt selbst rostig geworden und das Pfund Lachs allerwenigstens einen Napoleon gelten wird. Uebrigens, punkto Lachs, muß man das sagen, wo er mit Zwiebel serviert wird, da wird der Basler verklärt wie ein Rolli im Hor-

nung, da macht sogar die weiße Gasse mit dem Henkersgäglein Schmollis und die Trommel mit der himmlischen Nähmaschine, die man Harmonium nennt. Abgesehen von dieser Schwäche sind die Basler immer noch sehr fromm und die meisten unter ihnen tragen immer noch lieber eine rote Nase als eine farbige Krawatte. Aus derselben Tugendstucht, um uns an den Anblick weiblicher Schönheit zu gewöhnen, läßt man auch jetzt schon die Feispielpferne als Blumenmädchen in den Wirtschaften hausieren, eine schöner als die andere.

Abschaulich verleumdet wird bei uns die Universität, denn es heißt, man wolle nun durch Quantität ersetzen, was man an Qualität verlor, und die Statistik, das Rezonstionsschreiben, Fußballspiel und Velofahren seien als Wissenschaften anerkannt worden; es ist kein Wort daran wahr, daß man beim nächsten Wiedervereinigungsfestspielfest die besten Posamenten und Bierbrauer zu Ehrendoktoren erinnern werde. Sonst ist es allerdings wahr, daß allerlei Konfuses bei uns vorkommt, abgesehen von der Proporzknorzerie, von der niemand nichts wissen will. So haben die Kleinbasler eine Volksversammlung im Hirschen abgehalten und in Gedanken für das Gegenteil von dem gesagt, was sie eigentlich wollten. Im Großbasel haben Leute, die unter Palmen ästhetische Studien machen, für die Architektur den Rhinocerosstil eingeführt. Jedermann muß es auffallen, daß in Basel die Streitgasse in Zentrum der Stadt ist, allen Lenten bekannt, die Friedengasse aber weit draußen, schwer anzufinden, etwa in der Mitte zwischen Zuchthaus und Irrenanstalt. Charakteristisch zeigt sich aber Basel stets noch als alte Römerstadt, denn man sieht noch viele Leute mit sehr gebogenen Nasen herumgehn. Abgesehen hieron könnte man auch sagen, daß sich mancher noble als Schwobile enthüllt, wenn nämlich in einer Gartenwirtschaft seine Frau ins Deklamieren kommt:

Elles isch mei Ma ond elles,
Bei de Feiersprize, bei dr Wassersprize,
Hochaglaut bei olle Soite.
Elles kann er wie koiz zweite
Ond in allem schwiegt er droi
Weil mi ebe Schwotzer sei.

Schließlich sei noch bemerkt, daß man aus Mangel an Vereinen, — wir haben deren erst siebenhundertachtundvierzig — ein frères et cochonsverein gegründet werden soll, als dessen Präsident ein ultramontanozialdemokratischer Viel-genannter in Aussicht genommen ist.

Ricken-Rückenweh.

Es will sich immer gar nicht schicken
St. Gallen — Uznach durch den Ricken!
Es nehmen sich die „Inschinöre“
Tunnells wegen stets beim „Oehre“!
Der Herr Direktor Eugen Escher,
Gefährlich als Projektent-Dreßcher
Hat gegen Lüsser Differenzen
Und will den ganzen Plan „verschrenzen“.

Professor Heim sagt unverstören,
Das Rickenloch sei leicht zu bohren,
Es werde durch den Rückenrücken
Das Wasser nicht besonders drücken.
Hingegen ist ein Ritter — Egger
Ein äußerst feiner Waffenschmäger,
Die Herren Brunner und Kürsteiner
Berechnen doch die Sache feiner.

St. Gallen Stadt, gemeinderäglich
Beträgt sich flüglig nicht „verstärkt“
Und weiß mit Millionengräden
Spitzfindigkeiten heim zu zünden.
Wer immerhin zulegt will lachen
Muß in die Welt holt Löcher machen;
Weil nur finanzielle Bazillen
Den Berg durchstechen ganz im Stillen.

99er Mailied.

„Ein kühler Mai bringt allerlei,
Orakelt man — persee!
Der Teufel hol' dies Allerlei
Von Regen, Riesel, Schnei!

Soll das ein wonnig Säuseln sein,
Ein Lenztraum der Natur,
Wenn einem schlottern Fleisch und Bein,
Wie Schafen nach der Schur?

Ich kauf' einen neuen Sommerhut
Und wollt' zum Schäzel gehn:
Nun schneid's mir drauf und s'Mädel gut
Läßt mich vor'm Fenster stehn.

Kein Kuss, kein Sonnenblick für mich,
Raubriff statt Honigtau!
Sieh, Maien, könn' ich fassen Dich,
Ich schläge Dich grün und blau!

„Wetscht lieber es Ros sy oder e Chueh?“
„Lieber e Chueh, dene stönd hättig's Tag all Stelle offe!“